

Liebe Besucherinnen und Besucher unserer Seite,

in unserem letzten Beitrag hatten wir auch die Frage gestellt, was denn als Folge der demografischen Entwicklung **in den Ortsteilen** passieren könnte, wenn eine zunehmende Konzentration auf die Zentren und Innenstädte stattfindet (und ja auch stattfinden **soll**). Gehen dann die Ortsteile über kurz oder lang vollständig ein, weil sie nichts mehr zu bieten haben und die Bevölkerung hier noch stärker zurückgeht als in den Zentren? Ist „Innenentwicklung“ das Todesurteil für viele Ortsteile, die „außerhalb“ liegen?

Bei einem Rückgang der Bevölkerungszahl muss sich unter den heutigen sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen zwangsläufig eine **Konzentration vieler Abläufe auf weniger Orte als früher** ergeben. Es wird der falsche Weg sein, einfach darauf zu hoffen und zu bauen, dass alles für das tägliche Leben Wichtige weiterhin an fast allen Orten vorgehalten wird. Für Sparkassen, Banken, die Post, für Lebensmittelgeschäfte und auch für Dienstleistungen (auch für ärztliche Versorgung) zählt in erster Linie der **Faktor Wirtschaftlichkeit**. Diesem wird im Zweifelsfall, so brutal das klingen mag, alles untergeordnet werden – es wird **dort** keine Bankfiliale und keine Postfiliale und kein Lebensmittelgeschäft mehr geben, **wo Verluste eingefahren werden**. Diese Wahrheit ist nicht angenehm, aber es wäre unehrlich, andere Wünsche und Vorstellungen am Leben zu erhalten, von denen man weiß, dass sie nicht in Erfüllung gehen.

Die Konzentration der Abläufe, Dienstleistungen und Geschäfte wird also vorrangig in den **Zentren und Innenstädten stattfinden (müssen)**, schon allein deswegen, weil hier **die Anzahl an Menschen zusammenkommt, bei der Geschäfte anfangen sich zu lohnen**. Aus diesem Grunde ist es auch sinnvoller, Altenwohnungen vorrangig in die (Innen-)Städte und Zentren zu legen - wenn die älteren Menschen noch eine Gelegenheit haben sollen, vieles (auch Einkäufe) selbstständig zu erledigen, dann ist das vorrangig dort, wo Geschäfte und Dienststellen in einigermaßen gut erreichbarer Nähe liegen („kurze Wege“). Wichtige Einrichtungen, umfassende ärztliche Versorgung, kulturelle Angebote - das wird in vielen Ortsteilen demnächst kaum mehr erreichbar sein. So unangenehm auch diese Entwicklung für einzelne Ortsteile ist, vor allem für die, die weiter entfernt liegen von den Zentren, **so sinnvoll und logisch ist diese Entwicklung in übergeordneter Betrachtung („Innenentwicklung vor Außenentwicklung“)**.

Also bedeutet das für die Ortsteile, dass sie langsam, aber sicher „ausgehungert“ werden?

Nein, das bedeutet es in dieser Form nicht.

Allerdings bedeutet es, und das muss man der Wahrheit und Ehrlichkeit halber noch einmal deutlich betonen, **dass in vielen Ortsteilen tatsächlich nicht mehr alles vorhanden sein wird, an das man sich bis heute gewöhnt hatte**. Die Rückentwicklung hat jedoch längst eingesetzt und schon viel früher begonnen. Man erinnere sich daran, in wie vielen (auch kleinen) Orten noch vor 15 bis 20 Jahren Bank- und Postfilialen vorhanden waren und dass ein „Tante-Emma-Laden“ in fast jedem kleinen Ort vorhanden war (manchmal zwei) und dass es drei oder vier oder fünf Gaststätten gab. Und heute? In vielen kleineren Orten gibt es **nichts** mehr, und diese Rückentwicklung dauert schon mindestens 10-15 Jahre lang an.

Insofern ist das, was auf viele Ortsteile zukommt und noch zukommen wird, **nicht mehr grundsätzlich neu**. Aber es wird sich vor allem in ungünstig gelegenen Ortsteilen partiell noch verschärfen. Sich frühzeitig auch darüber klar zu werden bedeutet, sich frühzeitig einstellen zu können, nicht negativ überrascht zu werden und rechtzeitig beginnen zu können, mögliche Alternativen zu entwickeln.

Was Dienstleistungen und notwendige Einkäufe betrifft, lässt sich bei genauer Überlegung und guter Zusammenarbeit in vielen Ortsteilen mit etwas Fantasie und Solidarität wahrscheinlich die eine oder andere passable Lösung finden (gemeinsame Fahrdienste, Einkaufsservice, fachkundige gegenseitige Hilfe beim Arbeiten mit dem Computer, den neuen Medien und beim Online-Service zur Erledigung vieler Vorgänge, etwa Onlinebanking, von Verwaltungsseite oder Bibliotheken aus vielleicht das eine oder andere Serviceangebot pro Woche oder pro Monat in den Ortsteilen, ...). Wenn es dann gelingt, einen vernünftigen und attraktiven öffentlichen Nahverkehr zu installieren, der umliegende Orte und die Zentren einigermaßen gut erreichbar macht, wären einige Probleme schon erheblich entschärft.

Was das mögliche „Ausbluten“ der Ortsteile hinsichtlich des Aussehens und des äußeren Bildes anbetrifft, gilt es ebenfalls frühzeitig Alternativen zu entwickeln und gegenzusteuern. D.h. beispielsweise: Wenn sich in einem Ortsteil die Leerstände häufen, muss man rechtzeitig versuchen, daraus attraktive andere Gestaltungen zu entwickeln, etwa Gemeinschafts- und Begegnungsräume, in denen sich Interessierte treffen können, oder Räume für Arbeitskreise oder Kulturräume oder Gestaltung von Mehrgenerationenhäusern oder aber Abriss der Häuser (Rückbau) und Zurückführung in Naturlandschaft mit den entsprechenden sich entwickelnden Schönheiten (Renaturierung) oder einen Park mit Bänken und Spielmöglichkeiten usw.

Freizeitangebote werden in den einzelnen Ortsteilen nicht in der gleichen Form vorgehalten werden können wie in den Innenstädten und Zentren. Das muss aber nicht heißen, dass in den Ortsteilen **nichts los** ist. Erstens gibt es Freizeitangebote und Möglichkeiten, die in Innenstädten so nicht vorhanden sind (Fahrradfahren, Wandern, Joggen, Tierhaltung, ...). Zweitens gibt es auch hier Vereine, in denen man sich engagieren kann. Natürlich haben es Vereine in den Ortsteilen bei einer sinkenden Bevölkerungszahl prinzipiell schwerer, sich am Leben zu erhalten. Aber selbst ein kleiner gewordener Verein bietet ja noch Möglichkeiten der Betätigung und der Kommunikation. Sportvereine, die traditionell unter sinkenden Bevölkerungszahlen leiden, weil sie z. B. nicht mehr alle früher einmal gemeldeten Mannschaften vollständig besetzt bekommen, können von Fall zu Fall gezwungen sein, Spielgemeinschaften mit anderen Vereinen einzugehen. Das wird heute bereits vielfältig praktiziert und hat bisher nicht den Tod der Sportvereine bedeutet. Es gibt also Mittel und Möglichkeiten, mit neuen Situationen kreativ umzugehen, ohne dabei unterzugehen.

Und dann gibt es ja noch die Bereiche, in denen sich ein Ortsteil nicht hinter den Zentren und Innenstädten verstecken muss, sondern sogar Vorteile hat. Kommunikationsmöglichkeiten mit Nachbarn und sich daraus ergebende nachbarschaftliche Freundschaften sind vielleicht in den Ortsteilen schneller und besser möglich als in den Städten. Dass es in den Ortsteilen meist weniger Verkehr, weniger Lärm, weniger Schadstoffe gibt, trägt zur besonderen Qualität bei und wird von vielen vielleicht besonders geschätzt, mehr als eine Innenstadt. Wenn es dann noch ein oder zwei Gaststätten gibt, die auch als Treffpunkte und Versammlungsort dienen können, wäre das eine weitere Möglichkeit zur internen Kommunikation in einem Ortsteil. Diese möglichen Qualitäten gilt es zu betonen und auszubauen. Dann werden die Ortsteile auch in Zeiten der negativen demografischen

Entwicklung weiterhin ihre Bewohnerinnen und Bewohner finden. Es werden zwar nicht mehr, sondern meistens eher weniger werden, aber die Ortsteile werden keinesfalls „aussterben“.

[Um die einzelnen Beiträge nicht zu lang werden zu lassen, schließen wir hier den **ersten Teil** über die Befassung mit der Situation und den spezifischen Problemen der Ortsteile bei der Bewältigung der Folgen der demografischen Entwicklung ab. **Der zweite Teil folgt** – er wird sich befassen mit den möglichen Folgen der Schließung von zentralen Institutionen in den Ortsteilen, vor allen Dingen mit der **möglichen Schließung von Grundschulen**. Ein solcher Fall bedeutet für einen Ortsteil in der Regel einen erheblichen Einschnitt. Das ist unser Schwerpunktthema für den zweiten Teil über die Befassung mit den spezifischen Problemen der Ortsteile. Also: **Fortsetzung folgt!**]